

Gefährlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der fromme Oberst von Oesterreich-Ungarn

Sie haben es bald herausgefunden,
Die Herren von der Klerisei,
Was an dem Fall des Verräters Redl
Die letzte, tiefste Ursache sei.

Daß solche Dinge können passieren,
Das komme letzten Endes daher —
So jammern jetzt die Klerikalen —
Daß man zu wenig fromm ist im Heer.

Es fehle an eifrig katholischem Glauben,
An steter Unterwürfigkeit
Der heiligen Kirche gegenüber —
Die Skepsis mache sich viel zu breit.

Wohl hör' ich diese fromme Botschaft,
Alein, wie kann ich glauben daran!
War nicht der unredliche Oberst Redl
Selbst ein gar frommer, gläubiger Mann!

Gewiß, er ging sehr fleißig zur Messe,
Zur heiligen Beichte noch dazu,
Es war ein eifriger Sohn der Kirche
Und doch ein ausgemachter Silou.

Und die Moral von der Geschichte?
Es gibt gar manchen Heiligen-Schein,
Und beten, beichten, Messe hören,
Ça n'empêche pas — ein Schelm zu sein.

Etwas von und vom Ringen

Die ganze Menschheit ringt nach Luft. In Deutschland war im Kaiserhause ein Wechsel von Ringen, in Oesterreich ringt man über Redl die Hände, in Ungarn ringt man im Parlament, am Balkan ringt man sich zum Frieden durch. Auch in der Bäckerei-ausstellung wurde gerungen um den Kranz des Sieges, wenn's auch nur ein Giebkranz war; selbst das Stadttheater ringt seit Jahren unaufhörlich — um seine Existenz. Alle diese Ringkämpfe gestattet die Zürcher Polizei, nur im Corsettheater darf nicht gerungen werden! Direktor Grauaug — wenn er mit blauem Auge davon kommt, soll er Blauaug heißen — läßt aber trotzdem ringen.

Sowas imponiert mir.

Sriß Babermues

Mahnprüche eines österreichischen Generalstabsobersten

Ueb' immer Treu und „Redl'ichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Beim Spionieren sei geschickt —
Wart' nicht das Hängen ab.

Ein Leben führ' in Saus und Braus
Auch homosexuell —
Und mache stets ein großes Haus
Dann avancierst du schnell!

Der Ehrlichkeit wird alles schwer,
Weil sie nicht greifet zu —
Ihr Beutel bleibt drum ewig leer,
Sie kommt halt nie zur Ruh'!

Ueb' immer Treu und „Redl'ichkeit —
In Oesterreich stinkt noch viel:
Auch Lukacs ist noch meilenweit
Entfernt von seinem Ziel!...

Sag

Gefährlich

2: Ist das Haarfärben wirklich so gefährlich, wie die Alergie es immer darstellen?

3: Noch gefährlicher! Ich hatte einen Onkel, der einen Versuch mit einem Haarfärbemittel machte; nach kaum drei Monaten war er mit einer Witwe mit sechs Kindern verheiratet.

3.

Das beste Mittel

„Das beste Mittel, um den Srieden zu erhalten, sind Sarenreisen“ —

„Wegen der freundschaftlichen Aussprachen, meinen Sie?“

„Durchaus nicht, sondern weil die halbe russische Armee die Zahnen bewachen muß!“

Jng.

C'est la guerre

Mysteriöses tragisch-komisches Drama auf Lustspielart in vier Akten.

I. Akt

„Ich werde schießen!“ sagt der eine.

„Ich auch!“ sagt der andere und lacht.

Warum er nur lacht? denkt der Schwarzgelbe.

Wie dumm er ist! denkt der Weißblaurote.

Pause

Während derselben noch nie dagewesene Kinnedemonstrationen. Wegen der Seueergefährlichkeit des Programmpapiers können nur einzelne Nummern hervorgehoben werden. So zum Beispiel: „Die Sammelrösti in den Schwarzen Bergen“ (unvergleichliche Naturaufnahme). „Der Totentanz auf Skutari“ (urkomisch). „Es juckt ihn was“ (hochdramatisch). „Die Leiden eines kranken Mannes“ (grotesk). „Der blutige Knochen am Kreuzweg im Mondenschein“ (ergreifend). „Das große Nordern“ (patriotisch). „Die heldenmütige Jungfrau im Pulverdampf“ (unglaublich). „Wenn zwei sich streiten...“ (wahre Geschichte). „Le roi s'amuse“ (neuhistorisch). „Weil sich die andern in die Haare kommen“ (grandioser Knalleffekt). Usw.

II. Akt

Der Aufmarsch der Armeen hat begonnen.

Zwei Seldzugspläne:

a) schwarzgelb

Das Heer wird in drei Armeen geteilt.

Die Zentralarmee marschirt direkt auf Petersburg. Der rechte Flügel umklammert Moskau, der linke erdrückt die Ostseeprovinzen.

Die Aufstellung der Heeres-einheiten hält sich streng an die geheime Mobilisationsordre.

Die Hauptschlacht wird dem Gegner auf der Waldaihöhe angeboten.

b) weißblaurot

Das Heer wird in drei Armeen geteilt.

Die Zentralarmee marschirt direkt auf Wien. Der linke Flügel verbrennt den Gegner in Moskau, der rechte schmeißt ihn in die Ostsee.

Die Aufstellung der Heeres-einheiten hält sich streng an die österreichische Mobilisationsordre.

Die Hauptschlacht wird dem Gegner auf der Waldaihöhe geliefert. Er wird verhaut.

III. Akt

Es geschieht so.

IV. Akt

Gespräch auf der Waldaihöhe.

Der k. k. schwarzgelbe Generalfeldmarschall (seinen Degen übergebend, stellt sich vor): „Gier —“

Weiter kommt er nicht, er muß niesen. Der russische Schnapsgeruch liegt ihm in die Nase, ihre und die beiden Armeeflügel beben.

„— hah!“ sagt der russische Seldherr Storzinsky, denn er ist ein höflicher Mann.

Storzinsky (erstaunt): „Sie kennen mich?“

Storzinsky lächelt ausweichend verbindlich. „Ich kennan jedes Schweinehund der k. k. Armee.“ Er gebraucht mit Vorliebe den russischen Kosennamen, denn er ist ein höflicher Mann.

Storzinsky (mit niedergeschlagenen Augen): Unsere Niederlage —

Storzinsky (abwimpernd): Weiß ich für genau. Sagen Sie Ihrem Branzäl —

Storzinsky (auffahrend): Sie beleidigen Majestät —

Storzinsky (den Prim in den anderen Sacken drückend): — Ihrem guten Branzäl, daß wir rußten alläs: ganzes Mobilplan Generalstab bekannt, konnten Sie nur Sauä kriegen —

(Er nimmt Storzinsky auf die Seite.)

Es werden nur vereinzelte Worte vernehmbar.

„Sünzigtausend —“

„Was? Soviel verlangt allein die Mijie Abnährungsgebühr!“

„Sagän wir achtzig“

„Sundert!“

„Abgemacht!“

Storzinsky gibt Storzinsky den Degen zurück.

Storzinsky (in Gedanken in der Damengarderobe der „Burg“, aber mit festem k. k. Schneid):

„Excellenz, ich bewundere Ihre Redlichkeit!“

Abraham a Santa Clara

Der Thronpräsident

Louis Philipp heißt der brave Bruder
Ausz dem edlen Stamme Orleans,
Weiblein liebt er als fideles Luder,
Und zum Geld auch hat er einen Hang.
Um die kleine Münze zu bekommen,
Nahm er eine Marie Dorothee —
Erzherzogin aus dem Haus der frommen
Oesterreicher — fromm und froh zur Eh'.

Und zu Gelde kam der rockere Knabe,
Süllte seine Taschen ohne Pump —
„Weil ich's jetzt in meinem Beutel habe,
Kannst du heimgeh'n!“ Also sprach der Lump.
„Mich freu'n Damen, die mit ihren Reizen
Besser wissen umzugeh'n als du
Und damit zu keiner Stunde geizen!“ —
Und er gab ins Südl ihr den Schuh.

Heute hockt in Ungarn die Bersprengte
Marie Dorothee, gelähmt und krank —
Sür's Vertrauen, das sie gläubig schenkte,
Hat die Arme heut' des Teufels Dank.
Doch es rächt sich alle Schuld auf Erden —
Käm' der Tag in Wirklichkeit herbei,
Gäb's Gelegenheit zum König werden —
Einen Schuh ins Südl oder zwei! T. g.

Sechtleberreime

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht vom andern Seische,
Stünd' ich finanziell nicht schlecht,
Ging ich zur Sommerfrische.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von meiner Tante,
Gar mancher, der die Nacht durchzechet,
Nachher zum Uli rannte.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von einer Krähe,
Die Sünder zweifeln, daß gerecht
Die Bundesratswahl gehe.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von einer Bliege,
Das Welschland glaubt, daß im Gesecht
Sein Kandidat nun siege.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von einem Späßen,
Herr Seidels Ruhm ist arg geschwächt
Durch allzuvielen Schwäßen.

Die Leber ist von einem Secht
Und nicht von einem Schafe,
Spricht man im Stadtrat halbe Nächt',
Wird man beiegt vom Schläfe. 2. B.



Srau Stadtrichter: Was säged Sie au zu dere Ringkämpferi im Korso ufse, wo de Stadtrat underseit hat? Die nähmed neume kä großi Modiz davo, vo dem Verbott und säb nähmed f!

Herr Seufi: Die kenned si halt us im Wurscheffel; die rußted scho, daß f' denand unglört chöntid näh bis 3 Martini, vor die Reürs vor allne Instanze abgureit sind.

Srau Stadtrichter: Vielit tenked f' im Stadthaus ine au, es sei gschieder, sie löst f' la mache, meder daß all mitenand vo Sand is Stadthaus dure chömüd, säb wär halt denn ä chli anderst, meder wenn f' de Seidel ä chli aschnarchlet megem Albulawerch und säb wärs.

Herr Seufi: Jä so, Sie meined mer chön gäge Bolzselverfüegige vo Sand rekeriere! Wä teiligmal scho guet gfi, wenns au nüd grad regelrecht griechisch-römisch zuegange wär.

Srau Stadtrichter: D'Korfordirektion wär scho chli tum im Halstuch cha, wenn sie dene Tigere hätt müese für en Monet vergäbe de Roh uszahl.

Herr Seufi: Sie hettid ja chöne ga heue, es wär denn uscha, was für nüplich Miltglieder vo dr menschliche Gellschaft die Guschligchlöz sind.

Srau Stadtrichter: Sie wärid au gläubig guet gfi zum die under Schipfi umstrucke oder d'Walchi 3'underschäße.

Herr Seufi: Wenn f' ä chli Rärcher wärid, so hettid se f' chöne uf em Quartierplanbüro astelle zum Bulinie zwegtrucke.

Srau Stadtrichter: Erst na, det bruchd's öppedei scho en ordlich Gwoalt und säb bruchd's.